SUB | NIEDERSÄCHSISCHE STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GÖTTINGEN

Werk

Titel: Des allzeitfertigen Brieffstellers Dritter und letzter Theil

Untertitel: Worinnen I. Die Bürgerlichen Briefe/ II. Die gemischten Schreiben/ Und dann III. ...

Autor: Bohse, August

Verlag: Boetius; Gleditsch

Ort: Dreßden; Leipzig

Jahr: 1694

Kollektion: VD17-nova

Werk Id: PPN661902005

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN661902005|LOG_0033

OPAC: http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=661902005

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.
Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.
Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

bey jedwederer vorfallenden Occasion mich erweise

Meines hochgeehrten Herrn
und hochwerthen Gönners

dienstfertigsten.

Solte ich so glücklich seyn/ daß mein geringes Vermögen zureichete/ demselben angenehme Dienste zu leisten/ so hat er sich meiner Ergebenheit jedes mahl zu versichern; und erwarte ich zu deren Eröffnung nicht mehr als seinen Befehl/ welchen jedesmahl beobachten wird

Mein Herr

dessen gehorsamer Diener.

Das XIV. Capitul

Von

Complimenten und Formuln/ welche in Ermahnungs- Straff- und Verweiß-Schreiben zu gebrauchen.

DJe vertrauliche Freundschafft/ so wir von Jugend auf mit einander gepflogen/ will mich versichern/ derselbe werde nicht übel nehmen/ daß ich ihm meine Gedancken über eine gewisse Zeitung eröffne/ so von mei-

meinem werthen Freunde durch die gantze Stadt allhier gehet.

Mich hat bißhero sehr befremdet / wie ich doch so gar unglücklich worden / daß mein wertheſter Freund nun bey einem Viertel-Jahre keine eintzige Zeile an mich abgehen lassen; allein ich höre nun auf mich zu verwundern / nachdem ich die Ursach erfahre / welche ihm keine Zeit übrig läſſt / an alte Bekandten zu schreiben.

Als ich noch die Ehre hatte / deſſen hochwerthe Converſation allhier zu genieſſen / da hieß es / daß kein Entfernen mich aus seinem Gedächtnüß jemahls bringen solte. Allein ich beſorge / die Aenderung der Lufft hat auch dieſen Vorſatz bey meinem liebſten Freunde geändert / und ich stehe bey ihm in solchen Andencken als ein Todter bey dem Lebendigen.

Wenn ich mich entſinnen könte / daß ich denſelben mit etwas beleidiget / ſo würde mich bald beſcheiden / woher es käme / daß auf meine nun zu unterſchiedenen mahlen an ihn abgelaſſene nicht einen Buchſtaben Antwort ſehe: Allein ſo iſt mir nichts bewuſt; es müſte dann mein hochwerther Freund dieſes übel aufnehmen / daß ihn meine Briefe gleich zu einer Zeit angetroffen / da man ſich nicht gerne in den vorhabenden Geſchäfften ſtören läſſet.

So vergnügt ich bißhero gewesen / wann ich erfahren / wie dessen Wohlverhalten ihm die Gewogenheit neuer Patronen erworben / und der alten ihre affection conserviret; so gar bestürtzt machet mich die Zeitung / so von meinem hochwerthen Freunde allhier ausgesprenget worden / als solte er mit des Herrn N. seinem Sohne duelliret und selbigen sehr gefährlich verwundet haben.

Ich beklage von Hertzen / daß die gute renommeé, in welcher er bißhero allhier bey allen vornehmen Leuten gestanden / durch eine garstige avise, so man von ihm bey uns herumträget / soll zu nichte gemacht werden; und wolte wohl wündschen / daß solche bloß von der Verleumdung seiner Mißgünstigen erdichtet wäre / als daß sie durch die Wahrheit bestätiget würde; denn dieses Letztere sonst seine gantze zeitliche Wohlfarth ruiniren dürffte.

Ob ich zwar mich alles guten zu dessen Freundschafft bißhero versehen habe / so spüre doch nunmehr / daß ich mich sehr geirret / indem ich zu meinen grösten Verdruß erfahren muß / daß der Herr alleine Ursach an der zurückgegangenen Beförderung sey / welche ich bereits so gut als in Händen hatte.

Ich gestehe / daß ich eine so grosse Falschheit mir nicht hätte träumen lassen / als anitzo zu

mei

meinen grösten Verdruß an den Tag kömmt. Der Herr hat nicht nöthig/mich zu fragen/wer solche an mir verübet; denn er kan sich selbst am besten berichten/ wenn er zurück dencket/ wie er mit mir bey N. N. gehandelt.

Ich gratulire demselben zu seinen glücklichen Aufbefinden und vollkommenen Wohlstande: Denn sein Stillschweigen giebt mir genugsam Nachricht davon; Wiewohl ich nicht weiß/ ob es zu loben sey/ daß man auch bey allzuguten Tagen der alten Freunde gäntzlich vergessen wolle.

Der Herr hätte nur seine falschen contestationen gegen einen ehrlichen Mann sparen können/ wann er schon willens gewesen/ mich bey der Nase herum zu führen/ als wie ich nun mercklich wahrnehme.

So soll dieses mein gratial seyn/ daß ich ihm aus der Noth geholffen? Nun so bleibet doch wohl das Sprichwort wahr: Wann man einen Feind haben will/ soll man nur jemand Geld leihen. Allein er vergebe mir/ daß ich diese Unart an ihm nicht gemercket/ als er in der Angst stack/ und mir mit so vielen Betheuerungen seine Erkentlichkeit versprach/ wenn ich ihn nur dißmahl nicht lassen würde.

Es kützelt sich wohl mein Herr recht sonderlich/ daß er seiner Meinung nach mir einen

so stattlichen Streich angebracht: aber er frolocke nur nicht zu früh. Wer weiß/ wer einander am derbesten noch auslachet.

Derselbe hat über die massen wohl gewehlet/ daß er sein Studieren an die Wand gehangen/ und dem Kalb-Felle nachfolget. Ist es doch wahr/ wie stehet solch Calmeysern einem rechtschaffenen und braven Kerl an/ und was hat man davon/ wenn man von dem Bücher-Staube die Schwindsucht bekommt?

Man solte dich zu einen Cammer-Rathe machen/ weil du so über die massen wohl Haus zu halten gelernet. Das lässt sich hören/ daß das Söhnchen einen Wechsel von funffzig Thalern in acht Tagen verthun kan/ daran der Vater über ein Viertel-Jahr gesammlet hat.

In welcher Schule hast du denn das gelernet/ daß ein ehrliebender Studiosus Tag und Nacht auf den Kellern soll herum schwelgen/ und seine edle Zeit/ sein Bißgen Mittel/ und seinen guten Verstand unverantwortlich daselbst versauffen?

Ist das nicht eine herrliche Sache/ des Nechsten seinen Splitter zu richten/ und den grossen Balcken in seinem eigenen Auge nicht sehen. Wenn doch die kluge Frau Hof-Räthin ein wenig zurücke dächte/wie sie sich im Anfange ihres Ehestandes aufgeführet/ und wie

offt

offt der arme Mann ausgeschicket wurde/ wenn sie gerne mit dem Herrn N. wolte vertraulich reden.

Es wäre endlich einmal hohe Zeit/daß man in sich ginge/ und zu seiner eigenen Erhaltung nachdächte/ wo es endlich hinaus wolte/ wenn das Leben so continuiret würde.

Es ist die gröste Thorheit/ sich über seinen Stand erheben/ und höher fliegen wollen/ als einem die Federn gewachsen seyn. Wenn nun ein solcher mit Golde beschlagener Monsieur ein paar Jahr also gestutzet/ ist das liebe patrimonium durchgebracht/ und ein jeder lachet ihn aus/ daß der Fantaste gemeinet hat/ seine zeitliche Glückseligkeit bestünde in einem bordirten Kleide.

Zuträglicher wäre es allerdinges/daß der Herr so tieff die Nase in die Bücher/ als in die Kanne steckete/ denn das Sauffen wird ihn in Wahrheit nicht zum Doctor machen/ und haben wir bey uns schon vor hundert Jahren Drescher gehabt/ die die Kunst auch gekonnt/ aber sie haben trocken Brod dabey fressen müssen.

Nun kan ich mir leicht einbilden/ was derselbe zur Entschuldigung vorbringen wird/aber ich melde in Vorrath darauf/daß solche bey weiten nicht zulanget/ ihn zu exculpiren.

Es will verlauten/ mein wertheſter Freund habe ſich an eine nichtswürdige Weibes-Perſon gehangen/ ſo eines abgedanckten Soldaten/ welcher vor 20. Jahren will Wachtmeiſter geweſen ſeyn/ ſeine Tochter iſt. Mit dieſer lebe er ſo vertraulich/ als wenn er ſchon ſie zur Ehe genommen/ und ſie wiſſe ihm die Heller ſo meiſterlich abzuzwacken/ daß er ihr ſchon über 100 Thaler zugewendet/ und ihr alſo die durch ihre converſation verdorbene Zeit theuer genug bezahlet hätte.

Aber ich muß doch gleichwohl die Urſache wiſſen/ warum ich bey ihm in ſolche Ungunſt gefallen/ daß ich in die 4 Monat keinen Buchſtaben von ihm geſehen.

Zum wenigſten würde ja in einem halben Jahre eine einzige Viertel-Stunde übrig geweſen ſeyn/ an einen alten Freund zu ſchreiben/ wenn ſonſt das Gemüth nicht verändert worden.

Wie kömmt er doch immer zu dieſer Ungelegenheit? Hat er denn nicht zurück gedacht/ daß ſolche auſſer allen Zweifel vor den Herrn Cantzler kommen würde/ und dieſer excels ihn ſchlecht genug recommandiren dürffte. Ich will meinem hochwerthen Freunde nicht einmahl berichten/ was dieſer Patron ſich herausgelaſſen/ als man ihm von ſolchen Händeln die

Nach-

Nachricht gebracht. Gewiß ist es/ daß es bey künfftig-hoffender Beförderung ihm einen über die massen grossen Stoß thun dürffte.

Ich will es in Vertrauen melden: Man hat allhier ausgesprenget/ als laborire mein Herr morbo gallico, und habe sich diese Seuche durch die steten excesse mit liederlichen Canaillen an den Hals gebracht. Wie schimpflich nun die Kranckheit an sich/ so schädlich wird sie auch seiner zeitlichen Wohlfahrt seyn. Welch ehrlicher Mann wird ihm nun gerne seine Tochter geben? Welcher Patron wird ihm beförderlich seyn/ wann er umb einen Dienst anhält/ nachdem sein liederliches Leben ihn in den ärgsten Miß-Credit bey allen rechtschaffenen Leuten gesetzet hat.

Ich lasse es dahin gestellet seyn/ was derselbe zum recompens bekommen/ daß er mir dieses Stückchen gespielet/ und meinen Competenten bey dem Herrn N. angebracht/ mich aber abgedrungen; Versichere jedoch/ es soll ihm solches Geld wenig wuchern/ und kömmt schon eine Zeit/ daß wir mit einander wegen dieses Streichs Abrechnung halten; immittelst will ich ihn à Conto schreiben.

Gesetzt aber/ derselbe erhalte endlich/ was er suchet: was meinet er wohl dabey zu gewinnen? Ich wolte diese Eroberung nicht thun/

und wenn er mir noch 50. Thaler dazu spendirete. Denn zum wenigsten ist vor 100 Thl. prostitution dabey.

Der gute Mann hat das unrecht zusammengeraffte Reichthum noch nicht auf seine Erben gebracht: Es seynd viel Wittwen-Thränen darauff gefallen / so es allein zerschmeltzen können; und wenn er nicht zu tieff in die Rath-Haus-Gelder griffe / so dürffte er nicht besorgen / daß man vielleicht in kurtzen scharffe Rechenschafft von ihm fodern würde.

Ist es dann was unbilliges / daß ich das Meinige fodere? Ich vermeine / daß ich ohne diß wegen bißheriger Gedult Danck verdienet hätte / und man belohnet mich mit solchem Undancke. Ein ander mahl komme der Herr nur nicht zu mir / wann er Geld bedarff: Ich werde gewiß keines vor ihn liegen haben.

Aber meinet denn der Herr / im Kriege halte man ein stetes Jubel-Fest; und er werde gleich im ersten Feld-Zuge zum wenigsten Hauptmann werden? Er verrechne sich nicht zu sehr: Es giebt gewißlich mehr Marter-Wochen als Jubel-Feste darinnen / und träget wohl mancher sein kurtz Gewehr zehn Jahr / ehe er einmahl ein Fähndel bekommt; geschweige daß er es höher bringen solte.

Habe

Habe ich dich denn deßwegen auf Universitäten geschicket / daß du solltest dich in Fressen und Sauffen exerciren / und die gantze Nacht als ein unverständiges Vieh auf den Strassen herum blöcken? So du noch nicht gewust / als ein verständiger Kerl deine Sachen anzustellen / hätte ich dich noch immer ein paar Jahr unter der Zucht deiner hiesigen Præceptorum lassen mögen.

Ich entsinne mich gar nicht / daß sie Besoldung bekömmt / mein Thun und Lassen zu examiniren; und riethe ich ihr wohlmeinend / solche curiosität hinfüro einzustellen / wo sie nicht noch einen Schimpff davon tragen wolte.

Ob nun wohl nicht wissen kan / wie derselbe meine treu-gemeinte Erinnerung auffnimmt / so habe ich doch mich mit solcher einzufinden als ein auffrichtiger Freund nicht Umbgang nehmen wollen; der ich mich auch bey jederer künfftig vorfallenden Gelegenheit zu erweisen erbiete

Meines hochgeehrten Herrn
Vetters

dienstwilligen.

Ich verspreche mir / daß er solche Ermahnung als ein Zeugniß meines Wohlwollens

und

und ihm ergebenen Gemüths werde annehmen/ und verharre danebst jedes mahl

Meines hochwerthen Freundes

gefliessenster.

Es kömmt alles auf seine künfftige Verantwortung an; genug/ daß ich das jenige nun von mir geschrieben/ was ich zu Beobachtung seines Bestens nöthig geachtet. Will er folgen/ soll es mir lieb seyn/ und mich veranlassen/ daß ich verbleibe

Desselben

freundwilliger.

Er wird sich durch künfftiges Wohlverhalten nun bemühen/ diesen Schimpff möglichstermassen auszulöschen/ und die unentbehrliche Gewogenheit seiner Patronen wieder zu erwerben; Zu welchen dann/ so ich etwas kan beytragen/ mein Fleiß und Bemühung nicht ermangeln soll; als der ich in aufrichtiger intention verharre

Meines hochwerthen Freundes

ergebener Diener.

Ich sorge/ es werde ein schlechtes Ende nehmen; denn derselbe scheinet zu hartnäckig in der gefasten bösen resolution, und das Verharren darinnen stürtzet ihn ohnfehlbar ins Verderben. Nun wem nicht zu rathen/ dem

ist

ist auch nicht zu helffen. Ich habe das Meinige gethan. Er lebe wohl.

N. N.

Wenn ich so glücklich bin / ihn nach seiner Wiederkunfft aus der Campagne bey mir zu sehen/so hoffe/daß er mir einen Sack voll erbeutete Louis d'or zeigen soll; und wenn er etliche davon verwechseln will / so erbiete mich zu billigen Auffgelde: Jn übrigen verharre

Monsieur

sein dienstwilliger.

Die Formuln / so zun **Beantwortungen** der Ermahnungs- Straff- und Verweiß-Schreiben gebrauchet werden/seynd zwar schon einiger Massen unter den **Entschuldigungs**-Complimenten / die wir im 9. Capitul abgehandelt/ gezeiget worden ; Doch wollen wir noch zu denselben einige andere allhier communiciren :

Mich befremdet nicht wenig der Jnnhalt seines Briefes ; und ich wüste nicht/ ob ich Schertz oder Ernst daraus machen solte/ wenn die auf vorhergehende Beschuldigung gethane Ermahnungen nicht so gar ernstlich eingerichtet wären.

Des Verweises/so mir derselbe wegen bißher unterlassenen Schreibens giebet/ hatte ich mich

mich zwar versehen; allein nicht des Verdachts/ welchen er auf mich geleget/ als ob ich der so lange mit ihm gepflogenen guten Freundschafft gantz und gar vergessen hätte.

Ich bin unglücklich/ daß die Verleumdungen meiner Mißgünstigen bey ihm so viel Glauben gefunden/ als führete ich ein so wüstes Leben/ daß ich weder der Gesundheit noch der guten renommeé wahrnähme: Doch mein bester Trost ist/ daß mich mein Gewissen absolviret/ ich auch/ wo es nöthig befunden wird/ solche Zeugen meines rechtschaffenen Verhaltens aufführen will/ welche unverwerfflich seynd.

Es ist keine geringe Ubereilung/ daß mir derselbe Schuld giebet/ als führete ich ehrliche Leute bey der Nase herum. Ich würde was anders darauff sagen/ wenn ich nicht der vorigen Freundschafft eingedenck wäre; auch dannebst mir bekandt/ daß des Herrn geschwinder Kopff ihn zum schimpffen antreibet/ welches er hernach bey besserer Uberlegung genugsam bereuet.

Er vergebe mir/ wann ich zu Rettung meiner Unschuld behaupte/ daß er eine gantz unbillige Meynung von mir gefasset/ und daß die jenigen/ welche ihm eingebildet/ als wäre ich

an

an seiner zurückgegangenen Beförderung schuld/ ehrlose Verleumder und Lügner seynd.

Dieses ist/ was ich längst gefürchtet/ es würden bey meinem Abwesen die Mißgünstigen nicht nachlassen/ mich bey meinen Patronen auf das ärgste anzugeben/ umb mir ihre Gunst zu entziehen.

Hat mein Herr so gar zarte Sorge vor mich? Ich wäre ihm gerne davor verbunden/ wenn sie mir nur etwas nützete. Aber weil dieses nicht ist/ so bitte ich nur/ die Mühe zu sparen/ und seine Zeit also anzuwenden/ daß er seiner eigenen Wohlfarth wahrnehme.

Ich bekenne meinen Fehler/ und habe das Vertrauen zu dessen Leutseligkeit/ er werde vor dieses mahl solchem geneigt nachsehen/ weil die Reue und die Versicherung künfftigen Wohlverhaltens die Besserung verspricht.

Ein solchen Zufall hätte auch der Klügste nicht zuvor sehen können; Daß nun eben das Unglück mich betroffen/ muß ich zufrieden seyn. Doch soll es mich zu künfftiger Behutsamkeit aufmuntern.

Nun bin ich zwar nicht gantz und gar ausser der Schuld/ aber daß man mir auch alles auff den Hals weltzen will/ darinnen geschiehet mir unrecht.

Es lasse sich derselbe zur Nachricht dienen/ daß/ehe ich einmahl mit dem Herrn N. geredet/ der Amt-Schösser schon das Ja-Wort vor seinen Vetter geholet hatte; wie kan ich nun sein Absehen gehindert haben?

Mir ist allzuviel an dessen Freundschafft gelegen/ als daß ich selbige wegen solcher Klatzscherey verlieren solte/ darum bitte ich/ hie angeführten Entschuldigungen immittelst Glauben beyzumessen/ biß ich selbst hinüber komme/ und mich völlig exculpire. Da ich denn zugleich von denen/ welche so grobe Unwahrheiten auf die Bahne gebracht/ nachdrückliche Rechenschafft fodern will.

Ich werde mich erkühnen/ eheste Tage meinem hochwerthen Gönner selbsten auffzuwarten/ und biß dahin verspare meine weitere Vertheidigung; Verharre aber indeß wie vormahls

Meines hochgeehrten Herrn

dienst-geflissenster.

Wie ich dann aus der mir ertheilten Vermahnung annoch dessen zu mir tragende Neigung schliesse/ und mich derselben empfehlend beständig verharre

Meines hochgeehrten Herrn

gantz ergebener Diener.

Bitte

Bitte in übrigen / die Mühe auf sich zu nehmen/ und bey meinen Patronen die Sache in solchen Stand zu setzen / als wenn gar nichts vorgegangen wäre: inmassen ich auch meines Orts genugsam entschuldiget bin/und mit dem gantzen Wesen nicht das geringste zu schaffen habe. Wie nun seiner assistenz mich sicherlich getröste/ also verharre in dienstlicher Ergebenheit

Meines hochgeehrten Herrn

gefliſſenſter.

Und hiemit hoffe gäntzlich bey ihm ausgesöhnet zu seyn/ dessen Probe ich daraus nehmen werde / wann er mir mit ehesten Gelegenheit an die Hand giebet/ ihm angenehme Dienste zu leisten; Zu deren Abstattung ohne diß sich schuldig befindet

Meines hochgeschätzten Freundes

gantz ergebener.

Ich lasse es alles darauff ankommen; immittelst muß ein jeder wissen/was ihm selbst am dienstlichsten ist; und sich nicht an anderer Leute ihr zu curiöses censiren kehren; denn solches hat fast ein jeder in Gebrauch; aber wenn einem jemand helffen soll/da ist niemand zu Hause. Welches demselben zur freundlichen Antwort und weiterer Uberlegung giebet

Sein dienstwilliger.